

haftig voller Bewunderung, als ich den „Hauptmann von Köpenick“ sah, und nicht zum wenigsten für die geistige Größe des Publikums, das ohne Vorurteile und voll Vergnügen jenes tolle Abenteuer vor sich abrollen ließ, das umrahmt ist von einem balzacwürdigen Zeit- und Sittenbild. Aber auch die Darstellung selbst: nicht nur der Hauptmann, den der große Werner Krauß gibt, auch der zwerchfellerschütternde Bürgermeister von Köpenick (Gülstorff) und der unnachahmliche Schneider von Potsdam (Hermann Valentin), jeder in seinem Genre bedeutet eine Schöpfung ersten Ranges. Jeder einzelne Insasse im Gefängnis, jeder Gast im Nachtsyl, jeder einzelne bis zur unscheinbarsten Person würde selbst mit einer ersten Rolle im Theater einer anderen Stadt Ehre einlegen.



Maria Braun

Ich möchte indessen behaupten, daß man in bezug auf Musik-Theater und speziell auf Opern in München ebensogute Darbietungen findet und, ohne einen Snobismus dareinzusetzen, noch bessere in Bayreuth. Die Konzerte dagegen sind in Berlin absolut überragend. Dem Philharmonischen Orchester, besonders wenn es von Furtwängler dirigiert wird, machen auf der ganzen Welt nur die Wiener Philharmoniker Konkurrenz oder das Amsterdamer Orchester unter Mengelberg oder die New-Yorker Philharmonie mit Toscanini. Aber warum übergeht man die Werke von Brahms? Jetzt, da man in Frankreich endlich dem Publikum begreiflich machen will, daß dieses mächtige Genie nicht nur Lieder komponiert hat, sondern auch vier herrliche Symphonien, nicht zu zählen die Sextette, Quintette, Quartette, die den größten ebenbürtig sind, in diesem Augenblick werden, wie mir scheint, die Werke des Altonaer Meisters weniger aufs Programm gesetzt. Wenn Deutschland nur nicht einen Irrtum damit begeht! Wenn man wirklich den typisch deutschen Musikgeist exportieren will, so sollte es durch Brahms geschehen. Bach, Beethoven und Wagner sind drei Riesen, die ohne weiteres der ganzen Welt gehören.

Doch nun kam ich vom Thema „Berlin“ ab und auch von den Motiven, die den Anlaß zu meinen vielfachen Reisen durch Deutschland gaben. Wenn ich hinreiste, so geschah es gewöhnlich nicht aus dem Grunde, weil ich meine Kenntnis der Brahmschen Werke vervollkommen wollte, sondern um der öffentlichen Meinung den Puls zu fühlen, um mit der ganzen Geduld, deren ich fähig war, mehrmals im Jahr festzustellen, ob nach der entsetzlichen Kriegskrise die Verständigung zwischen unseren beiden Ländern wieder aufleben könnte. War ich in Berlin angekommen, so fand ich gewöhnlich alle Türen offen. Obwohl viele meiner deutschen Kollegen lebhaft an mir Kritik geübt und mich oft angegriffen hatten, so